

Das Christenthum und die Gegenwart.

Von F. E. M. Beller.

(Fortsetzung statt Schluß).

Thun aber wohl auch alle Regierungen, was sie thun sollten, um das Christenthum wieder in den Herzen ihrer Unterthanen zu regeneriren? Wohl hätten sie Veranlassung und Aufmunterung dazu genug erhalten, denn die ihnen ertheilte Lektion war fürchterlich. Kaum dürfte Eine mehr so ganz und gar verblendet sein, daß sie es noch nicht begriffen, wie nur auf dem Felsengrunde des Christenthums die civilisirten Völker der Erde ihren Fortbestand, und ihre successive, naturgemäße und also heilbringende Entwicklung finden können.*) Durch das Christenthum haben sie den gegenwärtigen

*) Man hat mehreren prot. Regierungen am Oberrhein den Vorwurf gemacht, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen. Ey doch, die badische Regierung z. B. hat genug traurige Erfahrungen gemacht und will sie nicht wieder machen. Sie hat gelernt, aber nicht vergessen, daß sie eine protestantische sei und nach hergebrachter Weise über die katholische Kirche so gut kommandiren wolle, wie sie die protestantische Gemeinschaft maßregelt. Daß aber dieß nimmermehr angehe, ist handgreiflich. --

tigen Höhengrad der Kultur erstiegen; nur durch das = selbe vermögen sie es, sich auf demselben zu erhal = ten, um noch höher emporzusteigen. Das Christen = thum müssen die Regierungen sonach neu beleben, schützen und stützen, wenn sie nicht sammt den Nationen selbst in den Abgrund hinunterstürzen wollen. Es muß, weil es Unzähligen aus dem Herzen geris = sen worden, dahin wieder zurückgeführt werden.

Allerdings kann dieß durch sie selbst direkt nicht geschehen; allein sie können und müssen einmal den Impuls dazu geben, dann aber auch der Kirche, als der eigenen, von Christus bestellten und berechtigten, Pflegerin desselben jedmöglichen Vorschub aufrichtigst und bereitwilligst leisten. Hiezu gehört nun absonder = lich 1. die Gewährung einer möglichst freien Bewegung auf ihrem eigenthümlichen Ge = biete. —

Nur Unwissende, Verblendete, oder offene und verkappte Feinde der Religion und Kirche können behaupten, daß das Christenthum irgend einem wahr = haft heilbringenden Staatszwecke Gefahr brin = gen könnte. Wie sein Ursprung, so bringen sein Wesen und Ziel, nur Segen für die Menschheit im All = gemeinen, wie im Einzelnen. Man studire es mit Ernst, Eifer und ohne Vorurtheil; so wird man dar = über ganz in's Klare kommen. Und je freier es sei = nen Flügelschlag im Laufe der Zeiten entfaltet; desto größeren Segen hat es um sich her verbreitet. Zum Beweise dienen die ersten christlichen Jahrhunderte, wo es zwar von der Macht seiner heidnischen und jüdischen Gegner verfolgt und vielfältig und grausam mißhandelt, aber doch nicht in's Schlepptau genom =

men und geknechtet worden. Allerdings wurden in gar verschiedenen spätern Zeiträumen Religion und Kirche Christi gemißbraucht; nicht trug aber davon das Christenthum die Schuld, sondern die weltliche Gewalt hatte sich desselben bemächtigt und es zu ihren Zwecken, die nicht selten die schlimmsten waren, angewendet. Das bezeugt die Geschichte bei genauerer Erforschung in jenen Ereignissen, welche nicht nur als unehrenhafte, sondern sogar als wahre Schreckens-Akte dastehen und leider nach hergebrachter Sitte, vorsätzlich oder aus Nachbetelei und Gewohnheit so vielfältig von den Kirchen- und theilweise christenfeindlichen Parteigeistern ausgebeutet und unter frechem Hohne der Religion und Kirche zur Last gelegt, oder gar mit wahrer Blasphemie dem Christenthume als letzter Ursache unterstellt werden. Hätte die weltliche Macht nie ihre Hände nach fremdem Gute ausgestreckt; hätte sie nie — Religion und Kirche an ihre Zwecke zu fetten gesucht, so wären Abnormitäten und Skandale solcher Art nie an's Tageslicht getreten. Das heillose Absorbiren jener Heiligthümer von Seite der weltlichen Gewalten ist nur allein die Veranlassung dazu geworden. Ueberläßt man Religion und Kirche sich selbst, so wird eine verderbliche Folge davon sich nie zeigen, eben weil ihr Ursprung, Wesen und Ziel nur göttlicher Natur sind und diese Heilloses und Skandalöses nie schaffen kann. Je länger man das Christenthum in Fesseln behält, desto größer wird die Gefahr des Zerfalles und Untergangs der staatlichen, bürgerlichen und menschlichen Gesellschaft; je früher man es von der Staatsgewalt emancipirt; desto mehr werden diese Verhältnisse durch die wunderbaren Lebenskräfte der Religion und Kirche gesichert, erhal-

ten, gekräftiget und veredelt. Es scheint mehrere große und kleine Regierungen sind seit den letzten Zeiträumen und ihren furchtbaren Folgen und Nachwehen zur Anerkennung dieses Wahrheitsfazes gekommen und wollen aufrichtig dem Zuge des göttlichen Geistes folgen. Die k. k. österreichische Regierung hat in dieser Beziehung die Bahn gebrochen und steht im Begriffe den heillosen Josephinismus, in welchen sie schier verknöchert gewesen, zu ihrem eigenen Besten, wie zum Segen ihrer Völker, Stück für Stück aufzugeben. Der junge ritterliche Kaiser Franz Joseph, auf welchen sich alle Hoffnungen und Wünsche der Vernünftigen und Gutgesinnten, wie der Freunde der Religion und Kirche, vereinigen, hat die Kirche freigesprochen und beabsichtigt ihr jede mit dem Staatswohle nur immer vereinbare freie Entwicklung zu gewährleisten. Ein ebenso preiswürdiger, als erfolgreicher Entschluß! Wird er realisirt, so wird der Segen nicht ausbleiben.

Nach Oesterreich richten sich — Sardinien ausgenommen, wo die Revolution mit dem Antichristianismus unter der Firma der religiösen Aufklärung Hand in Hand vorschreitend alles Bestehende unterwühlt und zum Umsturze vorbereitet, — die übrigen italienischen Staaten, um das drohende Ungewitter kräftigst abzuwenden und die menschliche Gesellschaft vor dem Einbruche der wildesten Barbarei zu retten. Die Zeit wird es in höchst segensreichen Erfolgen lehren, daß die der Religion und Kirche zurückgegebene Freiheit ein Geschenk von unschätzbarem Werthe für die Leidende, so tief herabgewürdigte und in ihrem innersten Leben bedrohte Menschheit gewesen. Sie

wird den blindgeborenen oder in arger Absicht die Welt noch immer täuschenden, offenen und heimlichen Gegnern der Religion und Kirche, oder den Feinden des Christenthums, die noch immer in zahlreicher Menge, verkappt oder mit frecher Sirne, herum schleichen und ihren verdummten oder verblendeten Anhängern in allen Volksschichten das Gegentheil predigen, endlich das gottlose Schandmaul stopfen und es Jedermann bewahrheiten, wie nur dort, wo der Baum des christlichen Lebens unbehindert seine reichlichen Blüten zu entfalten vermag, auch die herrlichsten und süßesten Früchte reifen. Dann werden endlich auch jene Regierungen, welche jetzt noch hintanhalten mit dieser freien Gabe, die Augen aufthun und begreifen, wie wenig sie mit ihrer Zögerung gewonnen und diejenigen, welche ihr im Drange der Noth gegebenes Versprechen entweder ganz gebrochen, oder es wo möglich und unter allerley Vorwänden, Ausflüchten und Beschönigungen beeinträchtigt und verkürzt, einsehen lernen, daß sie den größten Segen von sich selbst abgewendet, sich selbst, aber leider auch ihre Länder und Völker am meisten gestraft, und so die wahre Wiedergeburt ihrer Staaten hinausgeschoben, ja dieselbe durch ihre Kurzsichtigkeit bis an den Abgrund gebracht haben. Ob eine schnelle Umkehr sie dann noch retten werde, bleibt eine Frage, die wir hier nicht beantworten, sondern Jedermanns Urtheil überlassen wollen. Ein anerkannt gutes, vortreffliches, veredelndes und großen Segen bringendes Prinzip kann und darf nicht muthwillig oder absichtlich beschränkt werden, selbst wenn es Einzelne gäbe, die es mißbrauchen könnten. Das Beste in der Welt kann schlecht angewendet werden; wer wird es darum stets mit Furcht und Mißtrauen

umlagern, oder gar niederwerfen und knebeln? Ganz richtig dürfte es sogar Kirchenmänner geben, die es gelüftete, Religion und Kirche zu mißbrauchen. Auch sie sind ja Menschen, bleiben es, und — Irren ist menschlich. In Fällen solcher Art einzuschreiten, und die Kirche aufzufordern, dergleichen Mißbräuche abzustellen, bleibt noch immer ein heiliges Recht des Staates, und nie wird die Kirche anstehen, dergleichen Kirchenmänner vor ihr Tribunal zu ziehen, welche die gesetzten Gränzen eigenmächtig überschreiten. Darum ist es ferner erforderlich, daß

2. Der Staat der Kirche gegenüber strenge Gerechtigkeit übe. Diese wird von der Kirche gelehrt, und soll von ihr auch natur- und pflichtgemäß geübt werden. Aber wurde von Seite der weltlichen Gewalt eine derlei Gerechtigkeit gegen die christliche Kirche stets geübt? Eine große Frage. Die Antwort fällt furchtbar in die Waagschale. Eine lange Reihe von Jahren zeigt, daß die Gerechtigkeit von der Kirche dem Christenvolke wohl stets zur heiligsten Pflicht gemacht worden, sie es aber war, gegen welche man am allerwenigsten gerecht gewesen. Man hat ihr ihr naturwüchsiges Recht der freien Bewegung fast ganz entzogen, oder es bis auf ein sehr geringfügiges Maß beschränkt. Man hat ihr Gesetze aufgedrungen, welche ihr unmöglich zum Gedeihen dienen konnten. Man hat sie polizeilich umstellt und bewacht, dadurch sie aber auch zugleich unter dem Volke verdächtigt, zum Theil wenigstens für gewisse Klassen verächtlich gemacht. Man hat ihre Kommunikation in möglichster Weise verhindert und so gewissermaßen ihre Pulse unter-

bunden, daß sie gerade nur so viel Leben behielt, als eben zum Fortbestande unumgänglich nothwendig gewesen. Hat es an Neckereien gefehlt? Hat man nicht in Dinge eingegriffen, welche nur sie allein angingen? Wurden die Seelsorger nicht zu wahren Staatsbeamten umgemodelt, und, als ein Bestandtheil der Bureaucratie, in eine ungeheuerliche Schreiberei hineingedrängt, welche doch wohl mit ihren eigentlichen Berufsgeschäften kaum vereinbar gedacht werden kann? Wurde ihnen dadurch nicht eine Abhängigkeit von der weltlichen Gunst oder Ungunst, eine Verantwortlichkeit, aufgejocht, welche fast noch härtere Folgen nach sich zog, als wenn die Hirten des Volks in ihrem eigentlichen Amte sich hie oder da vergingen? Rissen manche Regierungen nicht sogar die totale Anstellung der katholischen Geistlichkeit an sich, wodurch die bischöfliche Gewalt, so fest in der katholischen Glaubenslehre begründet, nicht nur vor aller Welt herabgewürdigt, sondern in ihrem Lebensnerv angegriffen und vernichtet, aber auch häufig sehr schlecht für die Gemeinden gesorgt wurde, indem man in der Regel nur solche Männer anstellte, oder auf bessere Pfründen und in einflußreichere Aemter beförderte, von deren sogenannter Aufklärung man keine Verfinsterung, von deren Gefügigkeit man keinen Widerspruch bei noch so kirchenfeindlichem Vorgehen fürchten durfte? Hat man nicht sogar aus Laien größtentheils zusammengesetzte Kirchenräthe selbst über die Bischöfe gesetzt, um durch ein Gemische von meist indifferenten Katholiken aus dem weltlichen Stande und höchst laien Individuen aus dem Klerus, die von Gottes Geiste (Ap. Gesch. 20, 28. u. A.) gesetzten Bischöfe zu

überwachen, zu gouverniren, zu maßregeln? *) Tastete man nicht sogar das heilige Recht der Bischöfe an, die Kandidaten der Theologie ohne Mitwirkung weltlicher Kommissäre zu prüfen, in die Seminarien aufzunehmen, oder aus denselben zur bischöflichen Ordination zuzulassen? **) Durften es sogar die Bischöfe mehr wagen, mit einem Proteste hervorzutreten? Und wenn sie es gethan, was war die Frucht davon? ***) Endlich was wurde aus dem großen Vermögen der Kirche? Wie wurde mit den Klöstern, Stiftern, Stiftungen, Legaten u. d. g. herumgewirthschaftet? Kaum daß man die arme Kirche noch in den von ihr und durch ihre Opfer errichteten Schulen geduldet! †)

*) Solche Kirchenräthe sind z. B. in Baden, Nassau, Württemberg, u. s. w. aufgestellt. Wie schändlich sich der in Baden in dem gegenwärtig obwaltenden Kirchenstreite gegen den alten, ehrwürdigen, von der ganzen kathol. Kirche hochgepriesenen, vom h. Vater selbst rühmlichst belobten, Erzbischof Vicari in Freiburg benommen, ist bekannt. Daß jene 7 Helden gestalten desselben sogar die Exkommunikation nicht respektiren, zeugt von ihrem katholischen Sinne und dem Geiste, der die Kirche verwüsten und verrathen will.

**) Alles Gesagte begab und begibt sich in der ober-rheinischen Kirchenprovinz z. B. noch bis auf den heutigen Tag und ist eben die Grundursache des großen gegenwärtigen Kirchenstreites am Rheine.

***) Mehrmals haben die hochw. Bischöfe der ober-rheinischen Kirchenprovinz demüthigt und dringend, aber auch in ernster und entschiedener Sprache, gegen die systematische Knechtung der Kirche in ihren Denkschriften protestirt; es hat aber durchaus nichts genügt.

†) Wie gerne hätte man sie im christlichen Deutschland bei Katholiken und Protestanten im Jahre 1848 und 49 aus den Schulen geworfen? Die radikale Sippschaft

In der That, entrollt man dieses Bild weiter, und zieht man es an's Tageslicht hervor; so reiht sich eine Ungerechtigkeit an die Andere. Wenn man dort eigenmächtig erntet, wo man nicht gesäet hat, also auf fremdem Ackergebiete, so steht man wahrlich nicht auf rechtlichem Boden. Allerdings hat man in der Neuzeit ein ganz anderes Staatsrecht gegründet; aber damit in den wahren Rechtsbegriff, oder in die naturwüchsige Gerechtigkeit, welche so viele Jahre zählt, als die Welt steht, und in das natürliche Rechtsgefühl ein ungeheures Loch gerissen. Jeder Doktor oder Professor Juris, hat er seinen Rechts- und Gerechtigkeitsinn in dem, von der modernen idealistischen humanistisch-phantastischen Reformwuth ausgehorenen, Weine nicht ganz und gar ersäuft, wird, wo er es auch nicht öffentlich zu thun wagt, weil er sich scheut oder genirt, den jetzigen Rechtsbegriffen förmlich entgegenzutreten, doch wenigstens in seinem eigenen Herzen und Gewissen, insoferne er nämlich noch Etwas hat, eingestehen müssen, daß, was geschehen, nicht eben ganz rechtlich geschehen, und daß man sich einen ganz anderen Begriff von Recht und Ge-

auf dem famosen Frankfurter Reichstage dachte an nichts Anderes und ebenso agitirten ihre sauberen Brüder auf den Reichstagen zu Wien und Kremser, Berlin, Stuttgart, Kassel, Karlsruhe u. s. w. für nichts Anderes. Tausend Zeugen und Federn überströmten von Insamien und Lasterungen gegen die Kirche und selbst in österreichischen Blättern konnte man damals lesen, wie man die Schule emancipiren und über die Kirche setzen müsse. Möge man nur nicht so schnell vergessen, was jene Wölfe, Füchse, Marder, Iltisse, Stinkthiere und ihre ganze wilde Meute erfonnen und aber auch nicht glauben, daß derlei Gelüste und Plane nicht noch im Dunkeln schlummern!

rechtigkeit bilden müsse, wenn man alles Geschehene rechtfertigen wolle. Daß die weltlichen Gewalten dabei ihren Vortheil gefunden, kann unmöglich als Entschuldigungsgrund dienen, weil sonst jeder einzelne Staatsbürger oder Massen davon der jeweiligen Willkür als Opfer heimsaufen würden. Beklage man sich ja nicht über das Auftauchen des Kommunismus in den untersten Volksschichten, wenn man nach Oben hin selbst solchen Principien gefolgt!*) Das schöne Beispiel hat Frucht getragen und diejenigen, die es gesehen, wie z. B. Stifter, Klöster, Kirchengüter, Zehnte, Stiftungen, Legate u. d. g. ganz unter dem Scheine des Rechtes schon früher in verschiedenen Ländern eingezogen worden sind, sind sehr natürlich auf den Gedanken gekommen, mit demselben Rechte könne man auch den weltlichen Herrschaften ihre bisherigen Einkünfte abnehmen.**)

*) Die alten Liberalen, ich gebe es zu, wollten den Kommunismus nicht; aber gerade, weil sie immer den Krieg gegen Kirche und Kirchengut gepredigt, waren sie die eigentlichen Erzeuger des Ungeheuers, das den Namen Kommunismus führt. Sie haben ja die heilige Scheu vor dem Eingriffe in fremdes Eigenthum absichtlich weggepredigt.

**) Und was haben die Staaten von der Beraubung der Kirche für glorreiche Früchte geerntet? Man wendete allermeist vor, die Staatsbedürfnisse erforderten große Opfer und hiezu müßte das Vermögen der Kirche verwendet werden. Die schreiendste Ungerechtigkeit wurde vollzogen; wurde aber dem furchtbaren Uebel abgeholfen? Die Staaten sanken nur noch tiefer ins Elend hinunter; denn das ewige Wechseln ihrer Formen, die zahlreichen sogenannten Reformen, die dadurch veranlaßten Revolutionen u. d. g. stürzten sie in eine immer größere Schuldenlast, welche selbst durch immerfort erhöhte Steuern nicht mehr gedeckt werden kann. Das Ende vom Liede ist leicht abzusehen. Ungerecht Gut, bringt nie Gut.

Wunder, daß, nachdem dieses Ziel erstrebt worden, der Gedanke einen weiteren Flug nahm und die Reichen und die Besitzenden überhaupt ein Gegenstand des Hasses und Neides geworden sind und es die Richtschnur einer Unzahl von denen, die wenig oder nichts besitzen, noch immer ist, das Eigenthum für Diebstahl zu erklären, die Theilung bis zum Nichtmehr haben, unter demselben Scheinrechte, eifrigst und als ein urwüchsiges, heiligstes Menschenrecht anzustreben. *) Allerdings schreckte diese Tendenz allgemein Alles, was noch Etwas fein nannte, in die Höhe, und der allgemeine Abscheu vor einem so grauenhaften Princip trug das Meiste zur endlichen Unterdrückung desselben bei. Allein, wird deßhalb nicht auch, was vorhergegangen, zur wahren Ungerechtigkeit? Oder hat nur Geld Anspruch auf Recht, nicht auch das Gut, oder auf verbrieftete Rechte gestütztes Einkommen, gehöre Letzteres nun Einzelnen oder ganzen Korporationen an? **)

Wahrlich, eine Ungerechtigkeit ist die Mutter der Andern geworden. ***) Eben damit wurde aber erst

*) Die geheimen revolutionären Gesellschaften kennen dieses volle Menschenrecht recht gut, und ihre gemeinsame Tendenz geht noch immer darauf aus, es zu realisiren.

**) Eigentlich wurde das Geld so wenig verschont, als das Gut, und wer glaubt, daß die Reihe zuletzt nicht auch auf den jetzt immer vorangestellten Bauer und gemeinen Bürger kommen würde, irrt.

***) In dem gegenwärtigen Kirchenstreite am Rhein nimmt ein großer Theil der protestantischen, liberalen und radikalen, Presse mit wahrer Wuth Partei gegen den Erzbischof von Freiburg. Sie behauptet frech in die Welt hinein: der Staat (der christliche?) sei der absolute Beherrscher der Kirche. Was er zugestehen, könne er wieder zurücknehmen.

die Kirche um die gebührende Achtung und Autorität eben so, wie um ihren wohlthätigen Einfluß und Segen, gebracht. *) Man stürzte sie in Armuth und damit in Kraftlosigkeit und absolute Schwäche. Daß die Religion damit nicht gewinnen, sondern nur verlieren konnte, muß von selbst einleuchten. Das fortandauernde Schreien über die Kirche, das unaufhörliche Beeinträchtigen derselben, brachte sie bei einer

So lange er der Kirche Rechte zugesteht, so lange hat sie Rechte; sobald er durch ein Gesetz das Recht wieder aufhebt, hat sie kein Recht mehr. Gegen den Willen des Staates ein Recht zu prätendiren und festhalten wollen, ist weiter nichts, als Hochverrath; also ist der Erzbischof ein Hochverrätther, wie Hecker und Struve. — Schauerliche Lehre! Grauet euch nicht davor, ihr protest. Brüder? Sehet noch einmal ein Jahr 1848, und dann werdet ihr erfahren, daß der omnipotente Staat, noch ärger, als Nero, Diokletian &c. wüthen und euch so gut wegsetzen wird, wie den Katholicismus. Psui über solch' schändliche Grundsätze!

*) In England hat man das Kirchengut geraubt und dem habgierigen Adel dasselbe überliefert. Jetzt müssen dafür ungeheure Armentaren bezahlt werden, und die Armen noch verhungern. Natürlich, das Viertel der kirchlichen Einkünfte wurde nicht mehr für die Armen verwendet, und die reichen adeligen Erben des Raubes verprassen es für ihre hoheigene Person. Und so ging und geht es anderwärts. Wie viele Tausend Wohlthaten hat der katholische Klerus früher ausgeübt; kann er es noch thun? Oder wer thut's an seiner Statt? Und doch haben die errungenen Reformen nur die ungeheure Zunahme der Armuth als Haupttrophäe aufzuweisen und das entsetzliche Geständniß, daß dem nicht abzuhelfen sei! Mag man diese glorreichen Errungenschaften noch immer rühmen, wenn man an diese Unmöglichkeit und an die gewissen Folgen solch' fürchterlicher Zustände denkt? Wehe dem, der noch nicht sieht und begreift!

großen Anzahl ihrer Glieder um allen Kredit, und warf schwarze Schatten auf ihre Lehrer und Institutionen. Die Ungerechtigkeit half so mit, das Christenthum nach und nach zu untergraben und je mehr sich die Zahl der kirchen- und christfeindlichen Elemente in den Organen der Regierung vergrößerte; desto rascher ging die Unterwühlung vor sich.

Soll es besser werden, soll Religion und Kirche in den verschiedenen Staaten wieder aufblühen und über ihre Völker den alten Segen verbreiten: so ist es ein unumgängliches Erforderniß, daß die weltliche Gewalt wieder Gerechtigkeit gegen Kirche und Religion übe. Sie hätte sich mit der gefährdeten Kirche durchaus zu verständigen und mit ihr einen genauen Rechtszustand zu begründen. Sie hätte so viel als möglich — den erlittenen Schaden gut zu machen, für den sicheren Fortbestand der Religion und Kirche zu sorgen, die Wirksamkeit Beider kräftigt zu unterstützen, unbekümmert um das Geschrei und Toben der Religions- und Kirchenfeinde, die gewöhnlich nur vorgeben, sie seien dem Christenthume — freilich, wie sie sich ein Solches nach ihrem Geschmacke konstruiren, — nicht entgegen, ihre Rechte herzustellen, ihre gerechten Forderungen zu erfüllen und die ihr aufgebürdeten Lasten nach Thunlichkeit zu erleichtern. Gewinnt so die Kirche wieder die gebührende Achtung, das alte Ansehen wieder; so ist vorauszusehen, daß sie auch die früheren Einflüsse abermals erreichen, und so zum Segen der Staaten und Völker eine erwünschte Wiegegeburt der Menschheit veranlassen werde. *)

*) Frankreich hat den Weg zur Verständigung mit

Der Staat zügle ferner 2. die religions- und kirchenfeindliche, oder die ungläubige antichristliche, Presse, deren giftstrogende Produkte besonders seit 1848 die Völker verpestet und ruinirt haben. —

Satanas selbst, so er dem Hölleirachen entstieg, könnte kein tödtenderes Geschosß gegen die Menschheit in Anwendung bringen, als es der Preßbengel schier aller Orten gethan und seine Gehilfen in Menschengestalt haben getreulich es theils geschmiedet, theils überall es kolportirt, damit es in jeden Winkel hineinträfe. Ob diese, auf einem großen Theile der civilisirt heißen wollenden europäischen Menschheit ruhende, Schmach je ausgetilgt werden könne? Nein, sie bleibt mit flammenden Buchstaben eingegraben in die Spalten der Geschichte unserer Zeit, damit die späteste Nachwelt Zeugniß überkomme, wie einst die Väter gerausht. Vielleicht daß sie dann klüger werde und sich hüten lerne vor falscher Aufklärung. Es gibt wenig Regierungen in Europa, die es nicht bereits anerkannt hätten, was die sogenannte und so gewaltig gepriesene Preßfreiheit, besser Preßfrechheit, geschadet, und wie sie es gewesen, welche den Leuten

der Kirche betreten und sogleich segensreiche Früchte geerntet. Beharrt es auf dieser Bahn, so dürfte eine moralische Umgestaltung und noch größerer Segen nicht fehlen. In Spanien thut man das Möglichste, um die schauderhaften Verfündungen wieder gut zu machen. Oesterreich tritt an die Spitze derjenigen Regierungen, die der Kirche gerecht werden und ihm nach alle italienischen Mächte, natürlich das der Revolution und der englischen Propaganda ganz und gar verfallene Sardinien ausgenommen. Preußen und einige andere protest. Regierungen haben gleichfalls ehrenhafte Wege eingeschlagen. —

die Köpfe verrückt und die Herzen verwüstet. *) Sie ist schon bei der Geburt in die furchtbarste Zügellosigkeit übergeschlagen, hat den ärgsten Terrorismus ins Leben gerufen und Staaten und Völker an den Rand des Abgrunds gebracht. **) Ihr erstes Auftreten predigte schon Lästerung, Haß und Feindschaft gegen Religion und Kirche; ihr weiteres Vorgehen suchte das Christenthum zu stürzen und zu vernichten. Lasse man sich nur nicht durch glatte Worte täuschen, Worte, welche das Christenthum, oder die Religion durchaus nicht anzugreifen vorgeben, sondern, nur das „Kirchthum“, oder die „Kirche“ sprengen sollen. Die Kirche ist das Behältniß der Religion, der Fels, auf welchen Jesus Christus sein Evangelium erbauet. Wer nun Jenes zertrümmert, oder den Fels zersprengt, vernichtet eben damit die Religion, oder das Christenthum selbst. Wo soll christliche Wahrheit zu finden sein, wird sie es nicht in der Kirche? Sie ist, wie der heil. Paulus erklärt: „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim. 3, 15.); folglich steht oder fällt Religion und Christenthum mit der Kirche. Der berühmte protest. Lichtfreund Pastor Uhlisch zu Magdeburg (glorreichen Angedenkens) hatte

*) Darum hält Napoleon III. die Presse unter der eisernen Faust, freilich meist nur die politische. Darum sucht man durch Repressiv-Maßregeln in Deutschland dagegen zu wirken, wiewohl dieselben, wie in Baden, Nassau u. s. w., gerade oft gegen die gute Presse gerichtet werden.

**) Den Terrorismus hat man auch längere Zeit in Oesterreich verspürt und Ungarn war ihm ganz verfallen. Das oft wiederholte Stichwort: „Die Presse ist eine Macht,“ hat sich in entsetzlicher Weise bewährt und noch immer gelüftet Tausende aus leicht begreiflichen Ursachen nach diesem Bürgerengel.

schon im Jahre 1830 in der berühmten „Allgem. Darmstädt. Kirchenzeitung“ No. 64 frank und frei erklärt: „Das Kirchtum bedarf so wenig der Aufrechthaltung und Befestigung, daß man im Gegentheil alle Kräfte anwenden muß, es niederzustürzen.“ Nun gut; was hat H. Uhlich, dieser wenigstens konsequente Protestant, mit diesem Grundsatz für eine Religion, was für ein Christenthum, erzielt? Er und seine zahlreichen Consorten haben nicht nur auf dem betretenen Wege das gläubige Luthertum ausgelöscht; nein, alle Welt weiß es, sie haben das Christenthum mit der Kirche zertrümmert. Wenn's nicht geschehen, warum verfolgt und zersprengt man denn dann die sogenannten „freien Gemeinden“? Warum werden die Lichtfreunde ihrer Aemter entsetzt, oder gar exkommunicirt?*) Beweises genug, wohinaus es mit jenen Versicherungen gehe, daß man wohl das Christenthum wolle, aber die Kirche verwünsche.**) Und hierauf hat ein großer Theil der Presse ganz offen hingearbeitet, während ein Anderer von dem rohesten Cynismus und dem wildesten Antichristianismus beseelt, und von abscheu-

*) Eben jetzt im Jahre 1854, im Jänner und Februar, arbeitet die preussische Polizei in Magdeburg mit Energie daran, die saubere Gemeinde Uhlichs zu sprengen. Der hartnäckige Widerstand, den sie leistet, beweist, wie tief sich die schlechten Grundsätze in die Gemüther eingefressen. Und die Zahl der Bethörten betrug an 16000.

**) Noch immer wagen es Viele mündlich und schriftlich sich in dieser Weise zu äußern. Man sieht die Folgen, stopft man aber solchen schlangengiftigen Heuchlern das Maul? Läßt man den Brand nicht vielmehr fortglimmen unter der Asche, damit zur gelegenen Zeit das Feuer ja wieder, vielleicht mit noch verstärkter Wuth, auslodern könne? —

lichen Judenblättern unterstützt, ganz unumwunden auf totale Vernichtung des Christenthums losging. Wie Voltaire zu seiner Zeit das ruchlose *Ecrasez l'insame!* ausgeschäumt; so brüllten es seine zahlreichen modernen Jünger tausendstimmig nach. *) Insbesondere war es die katholische Kirche, weil am Meisten gefürchtet und gehaßt, gegen welche die Wüthenden vereint losstürmten. Und obschon, unter Bewunderung und Anerkennung des festesten Widerstandes von Seite der katholischen Kirche, die Protestanten, weil nicht minder in Gefahr, dieselbe pflichtgemäß und aus Dankbarkeit hätten schonen, oder ihr wenigstens die bisher verweigerte Gerechtigkeit widerfahren lassen sollen: so ist dieß allerneuestens doch nicht geschehen; vielmehr haben sich Viele unter ihnen den feindseligen Umsturz-Elementen gleichgestellt, und was Jene nicht mehr durchzuführen vermocht, sich zur Aufgabe erwählt. Ein bedeutender Theil der protest. Presse geifert allen möglichen Vorrath von Gift und Galle über die katholische Religion und Kirche aus, stachelt zum Kriege dagegen auf, und bemüht sich, mittelst der schändlichsten Traktätchen-Verbreitung,

*) Voltaires Jünger sind noch viel ärger, als ihr Meister, denn sie lecken auch, den Tigern gleich, nach dem Blute und Gute der Gläubigen. Und die Judenblätter? Ach, sie haben die Krallen gleich den Katzen vor der Hand eingezogen und hezen auf andere Weise, um doch ans Ziel zu dringen. Sie folgen jetzt der Fahne Mahomed's, welche die verstoßenen Revolutionäre unter ihren Schatten sammelt. Da gibt es ziemliche Profitchen, und siegt der Halbmond mit Hilfe der Christen über das Kreuz; so finden sie dann schon ihr großes Ziel wieder.

wie durch die Presse überhaupt, sie zu untergraben und zu stürzen. — *)

Ob weise und gerechte Regierungen ein solches Treiben wohl auf länger hin dulden wollen, wenn Religion und Kirche ihre Achtung, ihre Wirksamkeit, erhalten und äußern sollen? Ob Belehrung, Aufmunterung, Bestrafung, Tröstung, Veredlung, Heiligung, Kräftigung, Beglückung der Christen wohl eintreten können, wenn dem Pressengel gestattet wird, das Heiligste fortan anzutasten, zu beschimpfen, zu discreditiren, und den Leuten aus den Herzen zu reißen? Ob nicht endlich energisch eingeschritten werden müsse gegen eine solche in jeder Beziehung schlechte Presse? **) Aber die häufige Beschlagnahme und Vernichtung schlechter Schriften beweist ja deutlich, daß man die Nothwendigkeit begriffen, Produkte solcher Art zu vernichten? Ganz gewiß, allein geht diese Operation nicht erst nach der Erscheinung derselben vor sich? Wie viele Exemplare wurden davon nicht schon früher in die Welt geschleudert und das Urtheil kommt zu spät? Und befolgt man allenthalben dieselben Maß-

*) Schon bei Gelegenheit der antipapistischen Bewegung in England, die der „Titel-Bill“ den Ursprung gegeben, wurde durch anglikanische propagandistische Einflüsse eine ähnliche Aufregung in Deutschland angebahnt. Der holländische Kirchenstreit fachte das Feuer noch mehr an, der Ausbruch in Baden und Nassau veranlaßte den vollen Krieg. Unglaublich, welche Massen von Verhöhnung, Beschimpfung und Lasterung gegenwärtig erfolgen.

**) Kann man jetzt sogar gegen die konservativen und katholischen Blätter einschreiten, die doch am Weitersten entfernt sind, dem Moloch der Welt opfern zu wollen; so sollte man es noch viel strenger gegenüber der schlechten Presse thun.

regeln? Welch' ein verschiedenartiges Vorgehen findet in dieser Beziehung nicht z. B. in den mannigfaltig abweichenden Ansichten der zahlreichen deutschen Regierungen Statt? Wie mangelhaft ist demnach die Preßgesetzgebung und wie dringend thut ein gemeinschaftliches Vorgehen Noth? Zudem, werden auch zur Warnung für die Uebrigen die Autoren und Drucker solch' niederträchtiger Erzeugnisse empfindlich gestraft? Beugt man ausreichend der Einschwärmung derselben aus den Nachbarstaaten vor? *) Eine unbeschränkte Preßfreiheit scheint nirgends gute Früchte zu bringen, eben weil sie nicht versteht, die heiligsten Interessen der Menschheit zu schonen. Weise man nur nicht auf England hin, die Zeit wird kommen, wo auch dieses Reich ihren Hekereien und Wühlereien unterliegen, und dann die furchtbarsten Erschütterungen erleiden wird. Nur Englands isolirte Lage, im Vereine mit besonderen Verhältnissen, dürfte es noch eine Zeitlang davor schützen; aber die Elemente dazu sind schon vorhanden und sehr rührig. Der sichtliche Zerfall der anglikanischen Kirche in allerlei Parteien und Sekten, ist dazu die allerschönste Vorbereitung, dem No Popery-Gedudel der Hochkirchler und den mit ihnen locker zusammenhängenden Sekten zu Trutz. **) Eben so wenig kann Amerika zum Muster

*) Die Freiheit geht in dieser Beziehung so weit, daß jede Gelegenheit ergriffen wird, den Teufelssaamen überall hinzuspediten. Sogar die Posten müssen wider Wissen und Willen dazu herhalten. Allgemein herrscht übrigens die Meinung, gerade das Verbot einer Druckschrift bringe sie erst in Kredit und Umlauf. Was nützen nun Verbote?

**) Die anglikanische Kirche wird selbst von Vielen ihrer angesehensten Glieder verachtet und geheckt. Die Par-

dienen, weil dort die, den materiellen ganz hingeopfer= ten, höheren geistigen Interessen Alles so tief herun= tergebracht haben, daß man mit völliger Zuversicht voraussagen kann, der Tod wohne in den Herzen der Meisten jener Republikaner, und das aus Europa jetzt so häufig dahin versetzte Miasma werde die Ver= giftung und damit das Verderben des Gesamtvolfes beschleunigen, wenn anders die weise göttliche Vorse= hung nicht mit einem unverhofften Ereigniß ins Mittel tritt. Für Europa selbst kann die Abschuppung der französischen Republik mit sammt den wilden Ausbrü= chen der zügellosen Presse ein Beweis sein, daß sogar eine ehrliche Republik unmöglich fortzubestehen ver= möge, wenn die heiligsten Güter der Menschheit im Nothe herumgezogen und zertreten werden. *) Soll die religions= und kirchenseindliche Presse energisch ge= zügelt werden; so müssen ihre schlechten Produkte nicht

laments=Verhandlungen liefern die Belege. Würde sie nicht mit der englischen Verfassung und in Folge dessen mit den Interessen des Staats, der Dynastie und der Aristokratie, so innig verwachsen sein, indem sie eine reichliche Versorgungs= anstalt für die Nachkömmlinge der hohen Familien abgibt; so wäre sie längst schon in Trümmer zerfallen. Das ist aber der sie noch zusammenhaltende Kitt. Eine politische Revolu= tion und sie stürzt mit ihren Stützen zusammen. Unversöhnlich ist daher ihr Haß gegen die katholische Kirche, weil sie von ihrer Festigkeit und Unwandelbarkeit am Meisten zu fürchten hat. Stark ist sie nur durch den Zwillingssbruder, die politische Macht.

*) Ob sich das neue Kaiserthum erhalten werde, ist freilich eine Frage, die sich vielleicht in Kürze entscheiden dürfte. Es war wenigstens höchst unklug, daß der neue Kaiser sich ganz förmlich durch Lord Feuerbrand in Eng= land hat ins Schlepptau nehmen und in den Krieg mit Ruß= land hineinziehen lassen. So wie dieser Krieg überhaupt eine

hintenher erst gerichtet und vertilgt werden, sondern man müßte ihr Erscheinen überhaupt unmöglich machen. Warum findet man es denn für nothwendig, physische Gifstoffe von vorne herein dem freien Verkehr zu entziehen, während man die noch viel gefährlicheren moralischen erst hintendrein, wenn sie schon feilgeboten worden, zum Theil schon ins Publikum gekommen sind, näher zu untersuchen oder zu entfernen sucht? Man scheuet sich, das früher in Anwendung zu bringen, was doch später eintreten muß, nämlich die Nachuntersuchung und ihre etwaigen schlimmen Folgen. Ob wohl eine so große Differenz zwischen beiden Weisen Statt findet? Ob sich wohl die entschiedenen Freunde der vogelfreien Presse mit Maßregeln solcher Art zufrieden geben? Letzteres gewiß nicht. Nun darum wäre ein anderes Vorgehen für alle Parteien, und besonders für die heilige Sache des Christenthums, ein viel Zweckgemäßeres und Besseres, als ein solcher Schein von Pressfreiheit, der Niemanden befriediget und doch wieder großen Schaden anrichtet. *) Nur ein energisches Einschreiten kann von gutem Er-

höchst unnöthige Sache gewesen ist; so verderblich kann er für Frankreich werden; denn es ist möglich, daß die zahlreichen revolutionären Elemente desselben diese Gelegenheit nützen und das Feuer gegen den verhassten Usurpator des Absolutismus neu anzünden werden.

*) Besonders z. B. belletristische, oder philosophische, oder naturhistorische Produkte der gefährlichsten Art passiren durch das ganze Land, inficiren fast alle Volksschichten und namentlich die Jugend. Ist das nicht eine gräuliche und beweinenswerthe Verwüstung? Man könnte hier eine lange Jeremiade anstimmen, aber was hilft das Klagen, wenn keine Abhilfe erfolgt? Wer soll Sion des Nachts sicher hüten,

folge sein, und zwar nicht gegen die Fluchschriften allein, sondern insbesondere gegen diejenigen, die sie zum Unglück der menschlichen Gesellschaft ans Licht stellen. Oder läßt man die Giftmischer ungestraft durchschlüpfen? Jeder noch so laxe Strasskoder unterwirft sie der Büssung. Ist's recht, daß die moralische Giftmischerei ungeahndet bleibt? Die unbefangene Vernunft, das angeborne Rechtsgefühl der moralischen Menschennatur, spricht das Verdammungsurtheil über sie aus. Zu Grunde gehen muß mit der Zeit jeder Staat, dessen Bewohner durch die schlechte Presse erst des Christenthums und dann der Sittlichkeit beraubt werden.

In Folge der Zügelung der religions- und kirchenfeindlichen Presse, hätten weise Regierungen insbesondere auch noch ihre Aufmerksamkeit

- a) Auf die Journalistik,
- b) Auf die Leihbibliotheken und Lesekabinete,
- c) Auf den Buchhandel zu richten.

Welch eine furchtbare Macht in der Tagespresse sich seit 1848 entwickelt, haben die Regierungen und Völker zu ihrem Schrecken und Schaden erfahren. In der That, jeder ruhige Beschauer der Vergangenheit, wenn er in den Wust der zahllosen Produkte derselben nur einige Blicke hineinwirft, muß vor Erstaunen, Entsetzen und Grauen über Inhalt, Sprachweise, Geist und Tendenz derselben ergriffen werden,

wenn Mephistopheles am hellen Tage noch immer ausgeht und die Gottesveste tausendfältig unterminirt? So weit hat die gleich Giftschwämmen immer reichlicher hervorwuchernde Literatur bereits den Geschmack, Kopf und Herz des Publikums verwüstet, daß es nach guter und christlicher Lektüre gar kein Verlangen mehr zu tragen scheint.

und wähnen, daß eine Masse von Tollhäuslern sich der öffentlichen Stimme bemächtigt, und die ganze Welt in ein ungeheures Narrenhaus habe umwandeln wollen. Die erstarrten Regierungen sahen sich gezwungen, der abscheulichen Wirthschaft nach und nach ein Ziel zu setzen, und dem Uebel theils durch Belagerungszustände und Kriegsgerichte, theils durch andere Gewaltsschritte, einigermaßen abzuhelpen. *) Nur nach und nach gelang es den Teufel zu bändigen, aber wahrlich nicht vollkommen. Was vorher nicht geschehen, hatte sich in letzter Zeit begeben. Die politischen Journale stürzten sich nämlich auf das religiös-kirchliche Gebiet hin und zerzerzten und zerfleischten Religion, Kirche und Christenthum in jämmerlichster Weise. Diese ganz abnorme Erscheinung hat grenzenloses Unheil gestiftet und zur Entchristianisirung und Demoralisirung der Völker am Meisten beigetragen. **) Ja, wahrhaftig, in den Journalen hat der wahre Satanismus grob und fein gewüthet. Man hat nach und nach aufzuräumen versucht; aber höchstens nur den Insulten und Verzerrungen gesteuert. ***)

*) Die Schwurgerichte, wo sie bestehen, scheuen oder schämen sich fast, ein Preßvergehen selbst der schlechtesten Art zu bestrafen; ja, man hat Beispiele, daß beanstandete gute, katholische, Blätter verurtheilt wurden.

**) Abnorm sage ich, weil es politischen Journalen nicht zusteht, über Gegenstände des Glaubens oder innere Einrichtungen der Kirche abzuurtheilen. Unter Protestanten hat diese Weise der neue Protestantismus gebohren; das alte Lutherthum hat sich nicht so weit verirrt. In dem Katholicismus hat die Kirche ihr göttlich beglaubigtes und berechtigtes Richteramt.

***) Wie lange ging es her, bis man z. B. das Grazer Urchristenthum verurtheilt und zum Schweigen ge-

Noch immer dauern die Angriffe auf das Christenthum fort, namentlich aber wird in neuester Zeit in verschiedenen Journalen und Tagesblättchen die katholische Religion und Kirche aufs Impertinenteste heruntergesetzt und verlästert. *) Ist es nicht hoch an der Zeit, die Journale auch in dieser Beziehung einzugrenzen und besonders den Politisten die Weisung ernstlichst zu ertheilen, die Heiligthümer der Menschheit, also auch der Staaten und Völker, wenn schon nicht völlig unberührt, doch wenigstens unbeschädelt zu lassen? Die Consequenz in den Regierungs-Maximen würde dies schon zur unabweislichen Pflicht machen; die Weisheit aber rathen, politischen Journalen gar nicht zu gestatten,

bracht hat. Das Hübste aber trägt sich jetzt im Namen des Conservatismus in Baden zu, wo man die kath. Journale confiscirt, aburtheilt, verbietet, während man auf der Gegenseite alle möglichen Invektiven nicht nur duldet, sondern sogar veranlaßt und beschützt.

*) Daß englische Journale diese Infamie tausendfältig begehen, darf Niemanden Wunder nehmen, die Engländer finden jetzt ihren Nationalstolz darin, überall und in allen Dingen das entscheidende Wort sprechen und nach Gewohnheit und aus Haß die katholische Religion und Kirche mit den größten Insulten und Lästerungen überschütten zu dürfen. Daß die meisten Schweizer-Blätter und die Schaar der sardinischen Schmutz-Organe dasselbe thun, ist sehr natürlich. Sie ziehen am englischen Dreizack und spielen den Sancho Pansa des anglikanischen Propaganden-Donquirotte. In Holland folgte man getreulich nach. In Deutschland bliesen die radikalen Journale und Parteiblätter aus guten Gründen ins gleiche Horn. Daß jedoch mit dem politischen Radikal-Journalismus sogar Regierungen in Deutschland Hand in Hand gehen können, ist und bleibt eine entsetzliche Blindheit. Und das ist z. B. in Baden und Nassau der Fall im gegenwärtigen Kirchenstreite.

religiös=kirchliche Diskussionen in ihr Gebiet zu ziehen, sondern höchstens nur historische Referate in ihre Spalten aufzunehmen. *)

*) Seit man in Deutschland den Konstitutionalismus eingeführt und glorifizirt, weil man geglaubt, auf seinen Schwingen geradezu in das verlorne Paradies hineingetragen zu werden, aber statt des Paradieses ganz das Gegentheil bis nun gefunden, haben sich Parteinungen aller, und zwar mitunter der heftigsten, Art hervorgethan und einander grimmigst angefochten. Kein Wunder, daß sich die Parteinuth auch auf das religiös=kirchliche Gebiet hinwarf. Es entstanden dadurch protestantisch=politische Journale aller Nüancen bis zu den äußersten Extremen rechts und links hin. Wie sie getobt und gewüthet, ist bekannt. Dieß weckte den katholischen Sinn aus dem Schlafe, und es wurden nun auch katholisch=politische Organe geschaffen. Natürlich ist die Zahl der Letzteren unbedeutend, und sie wurden gar bald als ultramontane und klerikale Stimmen gebrandmarkt und wüthend angefallen. Während sich die Gegner Alles erlaubten, wollte man diesen fast kein freies Wort mehr gestatten. Ein Unglück ist es, daß dadurch die Kluft nur noch erweitert wurde, und schwer zu beklagen ist es, daß dadurch Diskussionen herbeigeführt wurden, welche am Allerwenigsten vor's Volk gehören. Allein nachdem die Parteinuth nun einmal Religion und Kirche außs politische Gebiet hinübergezogen hat, bleibt der katholischen Partei keine Wahl mehr übrig; sie muß nothgedrungen politische, in ihrem Interesse geschriebene, Journale gründen, je mehr, je besser, und das in allen Ländern, eben weil die antikatholischen Elemente überall, wie Sturmwoogen, gegen die katholische Religion und Kirche anbrausen. Wer darf aber verkennen, daß hiedurch die Stimmung immer gereizter, die Reibung immer ärger, der Kampf immer kritischer werde? Im oberrheinischen Kirchenstreite offenbart sich das jezt immer handgreiflicher, und das Einschreiten der protestantischen Regierungen daselbst wird das Uebel nicht im Mindesten verrin-

Soll es besser werden in der staatlichen und sozialen Gesellschaft; so müssen die kirchlichen religiösen Diatriben und Angriffe auf Christenthum und Kirche niedergedrückt werden. Den Kampf auf diesem Gebiete muß man naturgemäß den verschiedenen kirchlichen Organen überlassen, woselbst die Geister mit den Waffen des Geistes aneinanderprallen mögen; aber auch in solchen Zeitschriften soll Schmutz und Lasterung, zur Ehre des Christenthums und der Menschheit, nicht gestattet werden, damit nicht Reibungen unter den Gelehrten in das Volk hinuntertreten, und der konfessionelle Frieden unter den Massen in allerlei Weise gestört werde. Je gemischter die Bevölkerung in irgend einem Staate ist; desto nothwendiger stellt sich eine solche Maßregel heraus. Werden die Regierungen das nicht bald einsehen, betrachten und vorsehren, so werden sie zu spät erfahren, daß neues Unheil hervorbrechen, und neue Gefahren drohend heranschreiten werden. Oder muß man, des eiteln Ruhmes wegen und dem sogenannten Liberalismus zu Gefallen, die immerfort angefüeten Drachenzähne erst aufwachsen lassen zu jenen Riesen, deren schreckliches Treiben wir schon gesehen und schwer empfunden, und sie erst dann zu bekäm-

gern, weil es nur ein einseitiges ist, und zuletzt in eine Verfolgung der katholischen Sache und der Katholiken ausartet, was dem Fasse den Boden vollends ausschlagen, und die verderblichsten Früchte bringen wird. Wie unheilsschwanger demnach das Uebertragen religiös-kirchlicher Dinge in politische Journale! Wie unklug handelt jede Regierung, die das gestattet. Politik und Religion können nur dann zusammengehen, wenn erstere von letzterer durchdrungen ist. Aber wo ist jetzt das der Fall? *Hinc illæ lacrimæ!*

pfen suchen, wenn sie wieder erstarft, über Land und Regierung herfallen? Hat man so ganz und gar das alte Wahrwort vergessen: „Principiis obsta, sero medicina paratur?“ Will man das entsetzliche Krebsgeschwür immer fortwuchern lassen, und könnte es nicht zu spät werden, wenn man zuletzt sich doch zum Ausschnitt entscheiden müßte? Wahrlich, ist es den Regierungen wirklich Ernst, Religion und Kirche, also das Christenthum, aufrecht zu erhalten, und dessen Segen über Volk und Land neuerdings hervorzurufen; so müssen sie die kirchen- und religionsfeindlichen Tendenzen der Journalistik erdrücken oder einstellen. Nicht die ungeschlachten Blätter allein, auch die feines Gift austreuenden, müssen geregelt und gezügelt werden. *)

Nicht minder gefährlich für die religiös-kirchlichen Interessen sind die zahlreichen Leihbibliotheken und Lesekabinette. — Sie sind Sitte und Bedürfniß geworden, und es wäre ein schweres Geschäft, sie sofort abzuschaffen, obgleich nicht Wenige, denen das große, daraus bereits hervorgegangene und noch immer hervorgehende, Unheil höchst schmerzlich und beschwerlich erscheint, durchaus auf eine totale Einstellung derselben dringen. Hiezu ist nun nicht zu rathen, wohl aber dürfte eine Regelung derselben und eine staatspolizeilich strenge Beaufsichtigung durch verläßliche Individuen ein unabweisliches Erforderniß sein. Leihbibliotheken und auch Lesekabinette können, werden sie zweckmäßig ein-

*) Gift bleibt Gift, wäre es auch von der feinsten Art; daher ist grobe und feine Giftmischerei gleich verderblich und strafbar. —

gerichtet, recht wohlthätige Institute sein; im Gegentheil werden sie moralische Pesthöhlen, woraus unermessliches Miasma hervorströmt. Eine Menge der schlechtesten Schriften ist nicht selten darin vorrätzig und steht für Jeden bereit, der damit Herz, Kopf und Leben ruiniren will. Die schmachlichsten anti-christlichen Produkte sind recht oft darin aufgehäuft; das unsittlichste Zeug wird angeboten. Wie oft ist darauf schon aufmerksam gemacht worden! Hat man's berücksichtigt? Wurden die Gifstoffe daraus entfernt? Hat man die Besitzer solcher Leihbibliotheken, im Falle der Betretung, zur scharfen Verantwortung oder gerechten Strafe gezogen? — Nicht selten bestehen in derlei Anstalten noch besondere Verstecke, worin gerade die schlechtesten und deshalb verbotenen Bücher für Solche zu haben sind, welchen die Besitzer trauen zu können glauben. Hat man diese Verstecke aufgesucht? Und wenn das, wurde an den Giftmischern die verpestete Menschheit gerächt? Ohne in eine weitere Erörterung dieses hochwichtigen und einflußreichen Gegenstandes tiefer einzugehen, bemerken wir nur, daß, sollen Religion und Kirche wieder erfolgreich wirksam werden, dieser stillen Wühlhuberei das Handwerk endlich gelegt, und die Leihbibliotheken, — auch Lesekabinette — einer durchgreifenden Reform unterworfen werden müssen. *) Hat

*) Von Seite der Kirche kann dagegen nur durch eifriges Predigen, in Schulen und Hauslehren, und durch Vereine zur Verbreitung nicht nur guter katholischer Bücher, sondern zweckmäßiger Lektüre überhaupt, angekämpft werden. Besonders Seelsorger haben Gelegenheit, in dem Beichtstuhle, wie in Familienzirkeln, den schlechten Romanen entgegen zu arbeiten, und vor verderblichen Schriften aller Art ernstlich zu

die Polizei mit dem größten Rechte über Witherit, Arsenik, Quecksilber-Präparate und ähnliche Dinge zu wachen; so haben Regierungen noch vielmehr die Leihbibliotheken, — einschließlich auch die Lesekabinette, — bis in ihre verborgensten Tiefen hinein zu erforschen, um das fürchterliche Geistesgift für die Religiosität und Sittlichkeit wegzuscheiden. *)

Wenn nun aber vom Buchhandel die Rede ist, so wird, wer die moderne so rücksichtslos grassirende Gewinnsucht kennt, durchaus nicht in Abrede stellen wollen, daß durch gar viele Buchhandlungen selbst die verrufensten und nichtswürdigsten Schriften, allen Hindernissen und Verboten

verwarren. Wie oft in den sogenannten Lesekabinetten mehr auf irreligiöse und antikirchliche Journale und Bücher, bloß weil sie in anlockendster Weise dem Zeitgeiste Vorschub leisten, und vermeintlicher Weise wahre Zeitbildung schaffen, Rücksicht genommen werde, während man alles Religiöse und Kirchliche entfernt hält, oder nur auf das geringste Maß zur Befriedigung einiger scrupulöser Geister, die man nun eben nicht gerade vor den Kopf stoßen will, reducirt, lehrt leider die Erfahrung, und es ist nur die Kleinmüthigkeit, oder mehr noch die thörichte Scheu, sich vor der Welt zu blamiren, manchmal noch das Beförderungsmittel so schlimmer Intentionen. Oft sind die sogenannten Conservativen sogar in der Mehrzahl bei solchen Vereinen und wagen es doch nicht, entschieden aufzutreten, und den Geistern eine andere Richtung zu geben. Sie haben Rücksichten, während man gegen sie nicht die mindesten hegt. Und so wurzelt das Uebel immer tiefer ein, und der Krebschaden wird immer größer. Trauriger Conservativismus das; aber leider kein seltener! Die hintenhergeführten Klagen zeigen nur an, daß man das Gute wohl wolle, aber das Schlimme noch begehen helfe. Ein Armuthszeugniß für den eigenen konservativen Sinn!

*) In neuester Zeit hat man in Preußen das Leihbibliotheken-Umwesen endlich scharf ins Auge gefaßt; es mochte wohl in diesem gerühmten Lande der Intelligenz damit auf's

zum Troß und Hohn, verschafft werden konnten und noch werden. Redliche und christlich denkende Buchhändler sind ausgenommen von jeder Anschuldigung, und es gibt Gott sei Dank der gewissenhaften noch Manche. Fehlt es aber am Gegentheile? Gerade die Bereitwilligkeit schlechte Waare beizuliefern, hat leider den Ruf, wie den Wohlstand, solcher Buchhandlungen gründen geholfen, denn die zahlreichen Freunde der Schmutzprodukte sind ihnen massenhaft zugeströmt. Allerdings kannten die Besitzer derselben schon ihre Abnehmer, und wußten oder wissen sich gar fein gegen diejenigen zu benehmen, die ihnen entweder unbekannt sind, oder unzuverlässig erscheinen. *) Es ist jedoch eine ausgemachte Sache, daß aus dieser Quelle viel Unheil geflossen. Die Manipulationswege sind den Her-

Neußerste gekommen, und deshalb eine Reaktion unabweislich geworden sein. Die Allg. Ausgb. Zeit. Nr. 27. 1854 berichtete aus Berlin, daß das Berliner Polizei-Direktorium die Purificirung der Leihbibliotheks-Kataloge theilweise mit einer in ihren Augen zu weit gehenden Strenge vorgenommen und dieserhalben ein Gesetz für alle Provinzen vorbereite, welches für einen großen Theil Deutschlands die Bedeutung eines Kanons erhalten dürfte. Baden habe schon um die Mittheilung angefragt. In Nr. 37. d. J. bemerkt sie schon wieder, daß die Aufsicht über die Leihbibliotheken wesentlich verschärft worden sei, und der purificirte Katalog im ganzen Staate zur Richtschnur zu dienen habe. Mindestens die Concessions-Entziehung soll jedenfalls angewendet werden, aber auch andere Strafen nicht ausbleiben. — Am Besten dürften von christlichen Vereinen gegründete Leihbibliotheken und Lesekabinette helfen. Es ist das eine Aufgabe für die katholische Kirche und namentlich für die Katholiken-Vereine. Freilich ist es ein Unternehmen delikater Natur und noch entsteht die Frage, wird ein großer Erfolg zu hoffen sein?

*) Viele berücksichtigen diese Vorsicht gar nicht, sondern befriedigen jede Begehrlichkeit mit größter Bereitwilligkeit.

ren schon bekannt und gar selten mißglückt ihr Treiben. Neben nun die so hunderfältig getäuschten Behörden die gehörige Strenge gegen diese Art Giftmischerei? Ja, läßt man zu ihrer Abwendung die gehörige Aufmerksamkeit und Wachsamkeit eintreten? Keine Kleinigkeit die gegenwärtige Einschmuggelung verderblicher Schriften gegen die früherer Zeiten! Damals bezog sie sich mehr auf wissenschaftliche Werke, wo hingegen jetzt die schändlichsten Volksschriften massenhaft unter das Volk gestreut werden. Woher droht nun größere Gefahr? Und wenn das, ergibt sich heraus nicht die absolute Nothwendigkeit für die Regierungen, den Buchhandel strenger zu überwachen, ihm wenigstens die Konzession zu entziehen, volksverderbendes Material den Staaten zuzuführen. *) Die Buchhändler und beziehungsweise die Buchdrucker dürften ohne Zweifel über ernste Beschränkung in dieser Sache ein gewaltiges Geschrei erheben, und über Gefährdung ihres Erwerbszweiges, ihrer bisherigen Privilegien, Klagen und Proteste erheben. **) Allein könnte man wohl

*) Es versteht sich von selbst, daß dasselbe auch von den Buchdruckern gelte. Fehler und Stehler sind strafwürdig und wo Duelle verboten sind, werden die Duellanten, wie die Sekundanten, beim Kopfe genommen. In der That, es ist nicht zu begreifen, warum die Drucker und Verleger abscheulicher Geistesprodukte nicht gleichfalls zur Verantwortung gezogen werden sollten?

**) Kann man eigentlich ein Privilegium zur Demoralisirung und Entchristianisirung ertheilen, oder sich anmaßen? In diesem Falle dürften auch die Handelsleute Klage führen, daß man ihnen die Vertreibung von Gifstoffen nicht gestatte. Gegen die Errichtung von Bordellen wird mit Zug und Recht hie und da protestirt. Ist die Unzucht als

das Eine oder das Andere begründet finden, wenn man erwägt, was für entsetzliches Unheil durch die Indrucklegung und Kolportirung schlechter Schriften unter den Völkern angerichtet wird? *) Läßt man Giftstoffe nicht frei verkaufen, wie kann man noch verderblichere geistige Produkte zu Jedermanns Gebrauche frei geben? Der Preßbengel erzeuge nur Gutes und Nützliches; dazu habe er volle Freiheit, er fördere aber nicht Schlechtes und seelentödtendes Gift in die Welt; das entehrt ihn selbst und ruiniert das Volk mit der Menschheit. Wie kann eine weise und gutmeinende Regierung zugeben, daß er das Privilegium habe, unsägliches Unheil zu stiften, durch welches zuletzt sie selbst gestürzt würde; und wie wäre es ihr möglich zu gestatten, daß der Volks=Kuin zum Erwerbszweige erhoben werden dürfte? Was zu thun sei, stellt sich von selbst heraus, soll Religion und Kirche wieder ausblühen. **) (Fortsetzung folgt.)

Erwerbszweig zu betrachten nicht erlaubt; wie kann man glauben, daß man sich auf Unkosten der Religion und Moral bereichern dürfe?

*) Den allgemeinen Kuin haben wir gesehen und die vielen Vorkehrungen gegen den Mißbrauch der Presse beweisen, wie verderblich letztere gewirkt.

**) Noch besitze ich einige durch die Censur zurückgewiesene Manuscripte, welche nur des Freimuthes wegen, mit welchem gewisse Erfahrungen und Ansichten ans Licht gezogen wurden, das schärfste: Non imprimatur erhielten. Bei Leibe verfechte ich nicht die vormärzliche Censur; doch mache ich einen großen Unterschied zwischen der Nichtpassirung offenbar schlechter und gefährlicher Schriften und dem Verbote solcher Produkte, welchen ein Urtheil dieser Art nie gesprochen werden kann. Namentlich sind es aber verderbliche Jugend- und Volkschriften, welche man durchaus nicht durchgehen lassen sollte. —
